

Der Sozialdemokratische Parteitag.

S. u. H. Nürnberg, 18. September.

Mittwochsgesung.

Gegen 3 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Die Reisen der Delegierten und der Zuhörer waren, nachdem der Hauptteil des Parteitages mit der heutigen Vormittagsgesung erledigt war, bereits fast geklärt. Der Parteivorstand hat dem Parteitage inzwischen folgende Resolution über die

Kriegsgebot

vorgelagt: Das gemeingefährliche und verbrecherische Treiben bestimmter Kreise, zwei Kulturvölker wie das englische und deutsche gegeneinander zu verhetzen und zum Kriege aufzufachen, dient nur den engstirnigen und kurzfristigen Interessen der ausbeutenden und herrschenden Klasse. Es steht im schroffen Gegensatz zu der Gesamtheit internationaler Brüderlichkeit der ausgebeuteten Massen aller Nationalitäten, welche durch die enge Solidarität der Interessen miteinander verbunden sind.

Angesichts der Opfer an Gut und Blut, welche jeder Krieg gerade in verlor Linie den wertvollsten Massen auferlegt und der unangehörigen materiellen wie kulturellen Schädigungen, welche er für die Gesamtheit des Volkes mit sich bringt; angesichts der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zusammenhänge, denen zufolge jeder Konflikt zwischen zwei Kulturnationen die Gefahr eines Weltkrieges in sich birgt, magt es der Parteitag dem Proletariat Deutschlands zur besonderen Pflicht, gemäß der Resolution des Internationalen Kongresses in Stuttgart, mit allen in Betracht kommenden Mitteln für die Überwindung des chauvinistischen Geistes und die Sicherung des Friedens einzutreten.

Zur Verhandlung stand zunächst das Thema: Sozialpolitik und der neue Kurs.

Referent war der Reichstagsabg. Wolfenbutter-Berlin, dem der Parteitage folgende Resolution vorlegte:

Durch die Kartellbildung und die Gründung von Berufsgenossenschaften sind jene Unternehmerorganisationen gefördert worden, die ihre Spitze gegen die Interessen der Angestellten und Arbeiter richten. Die bürgerlichen Parteien, die in den letzten Jahren eine Anzahl sozialpolitischer Anträge gestellt haben, haben weder die Fähigkeit, noch den Willen, die in diesen Anträgen gestellten Forderungen durchzuführen. Die Regierung hat durch die neuesten Entwürfe offen bekundet, daß sie nicht gewillt ist, eine Sozialpolitik zu treiben, die den Widerspruch des Zentralverbandes deutscher Industrieller hervorruft. Angesichts all dieser Erscheinungen wird es notwendig sein, als, daß das Proletariat wieder seine Kraft zusammenfaßt. Es ist dringend notwendig, daß jeder Arbeiter der Gewerkschaft seines Berufes angehöre, und daß ebenso eine energische politische Agitation innerhalb wie außerhalb des Parlamentes zur schleunigen Durchführung in bezug auf die Arbeiterverversicherung gestellten Forderungen entfaltet wird.

Die Resolution fordert ferner die Schaffung eines einheitlichen Arbeiterrechts für alle gegen Lohn beschäftigten Personen, Schuß der staatsbürgerlichen Rechte, der Freizügigkeit und endlich Vorschritte für sogenannte Wohlfahrtsvereinigungen, wodurch eine Kontrolle über das Eigentum der Angestellten und Arbeiter an den gehaltenen Beiträgen ermöglicht und sichergestellt wird.

In der Begründung dieser Resolution wies Abg. Wolfenbutter darauf hin, daß auf sozialpolitischem Gebiete ein fortwährender Wechsel der Situation sich geltend mache. Die Gegner von heute, erklärte er, sind die Freunde von morgen. Kennzeichnend für die Lage ist, daß das soziale Kapitalismus kapitalisieren möchte nach dem Zentralverband deutscher Industrieller. Die Wissenschaft ist ganz in den Dienst des Kapitalismus getreten, und dieses unermessliche Kapital lenkt kein Gefühl. Das soziale Gefühl muß ihm erst durch die Gesetzgebung beigebracht werden. Der Redner wandte sich dann besonders gegen die Schäden, die durch die Kartellbildungen zutage treten. Es besteht eine geschlossene

Kapitalistenverschönerung

gegen die Arbeiter. Auch dem neuen Mittelstand geht es nicht besser als früher. In juch man durch die Konkurrenzverflechtung lahm zu legen. Die preussischen Minister sind geradezu Respektminister des Zentralverbandes geworden. Nur der Arbeiterbewegung ist es zu verdanken, daß überhaupt das bisherige Sozialreform zustande gekommen ist. In der Zeit des Fürsten Bülow ist herzlich wenig geschehen, am wenigsten zur Zeit des Bloks. Als Fürst Bülow sein Amt antrat, ereignete sich die 12 000 Mark-Wärfte, als die Industriellen das Zuschlagsgesetz durchbringen wollten. Die Herren Industriellen haben der Regierung die Marschroute vorgelegt. Alle Parteien, mögen sie sich bei den Wahlen noch so sehr sozialpolitisch gebärden, sind arbeitertunlich. Wir leben allein; darum müssen Nord und Süd zusammenhalten zum Besten der Arbeiterschaft. Das Versicherungswesen muß so ausgebaut werden, daß man die sogenannten Wohlfahrtskassen nicht braucht. Gewähre man dem Arbeiter, was er notwendig braucht; aber überall sieht man nur Stillstand. Der Bloß folgt schon dafür, daß wir nicht weiter kommen. (Schärfste Zustimmung.) — Die zweiwöchentliche Rede Wolfenbutter, der sein Thema in der auch von seinen politischen Gegnern anerkannten sachverständiger und ruhigen Art behandelte, wurde von der Versammlung fast gar nicht beachtet, da Delegierte sowohl wie Zuhörer sich in ange-

regelter Weise über die Verhandlungen der letzten Tage unterhalten.

In der Aussprache Verantwortete

Dr. Quarek (Frankfurt a. M.)

einen Antrag des sozialdemokratischen Vereins Frankfurt a. M., wonach der Parteivorstand beauftragt werden soll, zusammen mit der Generalkommission der Gewerkschaften bereits vor Beginn der Reichstagsverhandlungen über die sogenannte Gewerbenovelle eine umfassende Agitation in die Wege zu leiten, welche auf die Erzielung des gesetzlichen 9-Stundentages für Männer und Frauen mit Uebergangsbefristungen zur allmählichen Einführung des 8-Stundentages durch das neue Gesetz abzielt und für gesundheitsgefährliche Industrien nur kürzere gesetzliche Arbeitszeiten fordert. Dr. Quarek führte aus: Der Regierungsentwurf ist völlig ungenügend, da man den regulierenden Blutentzernern nicht mehr tun will. Für diesen sozialpolitischen Beteiligungsplan müssen wir hohes danken. Die bürgerlichen Parteien treiben nur von hinten und von vorne Schussel. — Kruaer (Sonneberg) protestiert gegen die angeblich beabsichtigte Vernichtung der Selbstverwaltung der Krankenkassen. — Ziegler (Freudenbach) erklärt, die Arbeiter müßten die meisten Beiträge zu den Betriebskassen der Werften zahlen. Besonders treffe dies auf die Arbeiter des Norddeutschen Lloyd zu. Trotzdem lüde man, sie auf jede Weise zu entziehen. Dabei werde der Norddeutsche Lloyd vom Reich subventioniert. — Müller (Somburg) führt Klage darüber, daß der in der Seemannsordnung vorgesehene 8-Stunden-Arbeitszeit nicht nur auf dem Papier steht. Er fordert eine gesetzliche Kontrolle der Arbeitszeiteinrichtungen der Unternehmer. Diese sogenannten Wohlfahrtsvereinigungen seien nur Anbelohnungsinstrumente für die Arbeiter. Reichstagsabgeordneter Hoff (Sanaa) erklärt, jede Hoffnung, daß die neue Gewerbenovelle zugunsten der Arbeiter geändert wird, müsse fallen gelassen werden. Das zeige schon das handelsliche Vorgehen der preussischen Regierung in Sachen des Legitimationszwangs für ausländische Arbeiter. Den Einfluß der freien Gewerkschaften würde man brechen um die „Gelbe“ in den Vordergrund zu schieben. — Reichstagsabg. Schöle (Wodum) wendet sich gegen die Vorkämpfer, die darauf abzielen, die kleinen Unfallsfälle zu beseitigen. Davon würde etwa 45 Proz. der Renteneinnehmer betroffen werden. — Damit schloß die Debatte. Im Schlußwort betonte Wolfenbutter, daß alle arbeitertunlichen gesetzlichen Bestimmungen nur auf dem Papier stünden. Die Resolution des Referenten wurde darauf einstimmig angenommen, ebenso der Frankfurter Antrag über die Agitation zur großen Gewerbenovelle.

Es wurden dann verschiedene Einzelanträge zur Organisationsfrage beraten.

Reichstagsabgeordneter Pfannkuch

begründete einen Antrag Frankfurt a. M., der bestimmt, daß der Parteitag eine Organisationskommission wähle, die aus Vertretern der einzelnen Landesteile zusammengesetzt ist und den Antrag erhält, eine Revision des Organisationsstatuts der Partei vorzunehmen und rechtzeitig vor dem nächstjährigen Parteitag den Entwurf eines neuen Statuts zu veröffentlichen. Bei der Revision des Statuts sollen besonders berücksichtigt werden die endgültige Regelung der Frauen- und Jugendorganisation, die Abänderung des Schiedsgerichtsverfahrens, der Wahlmodus zu den Parteitag, eventuell die Einführung des Proportionalverfahrens.

In der Aussprache war man allgemein der Ansicht, daß eine Abänderung des Statuts erforderlich sei. Der Antrag wurde daher einstimmig angenommen. Die übrigen hierzu vorliegenden Anträge, die sich auf die Wahl der Delegierten bezogen, wurden einer Kommission von 28 Mitgliedern übergeben.

Dann wurden die Anträge in bezug auf die Festsetzung der Tagesordnung des nächsten Parteitages beraten. Danach sollen die Landarbeitertage und die Organisation der Landarbeiter, die Agrarfrage und die Genossenschaftsfrage die Hauptthema des nächsten Parteitages bilden. Reichstagsabgeordneter Pfannkuch bittet, alle diese Anträge nur dem Parteivorstand als Material zu überweisen, um diesen nicht zu binden, da man ja nicht wisse, was bis zum nächsten Jahre geschehe und auf dem nächsten Parteitage deshalb verhandelt werden müßte.

Zum Schluß wurde die Vorlageliste für die Vorstandswahl verteilt. Diese schlägt vor, den alten Vorstand wiederzuwählen und an Stelle der aus dem Parteivorstand ausscheidenden Frau Zettin die Genossinnen Grünberg und Zieg zu wählen. Die eigentliche Vorstandswahl soll erst am Sonnabend vorgenommen werden. Nachdem dann noch als Ort des nächsten Parteitages Leipzig gewählt worden war, wurden die Verhandlungen auf Sonnabend vertagt.

Verein für Hebung der deutschen Fluch- und Kanalschiffahrt.

(Nachtr. verb.) S. u. H. Worms, 18. Sept.

Die diesjährige Hauptversammlung des Zentral-Vereins für Hebung der deutschen Fluch- und Kanalschiffahrt wurde mit einer vorzüglichem und dem in Karlsruhe die erste öffentliche Sitzung des Zentralvereins statt. Der 1. Vorsitzende, Geh. Justizrat und Vizepräsident des preuß. Abgeordnetenhauses, Dr. Krause, hielt die Teilnehmer herzlich willkommen und dankte der Stadt Worms für die freundliche Einladung und die lebenswichtige Aufnahme. Er bemerkte, daß beabsichtigt sei einige Vereine dem Zentral-

verein den Rücken gekehrt hätten, weil ihre Interessen angeblich nicht genügend gewahrt seien. Die Interessen seien nun einmal nicht immer gleich, aber für die Förderung der Binnen-Schiffahrt sei es gewiß besser, in einem festen Verbande zu sein, und deshalb hoffe er, daß die Freunde den Weg zum Verein wieder finden würden. Der Vorsitzende teilte darauf mit, daß der Vorstand des Vereins vom Großherzog von Hessen empfangen worden sei und vom Prinzen Ludwig von Bayern ein lebenswichtiges Schreiben erhalten habe. Darauf begrüßte der Vorsitzende die zahlreich erschienenen Regierungsvertreter, den Geh. Oberbaurat Mroch (Darmstadt), den Geh. Regierungsrat Kasper (Worms), den Geh. Oberregierungsrat Bartsch (Berlin) und den Oberregierungsrat von Schäfer (Nürnberg).

Sodann hielt der Generalsekretär des Bayerischen Vereins für Fluch- und Kanalschiffahrt Steller (Nürnberg) einen Vortrag über die bayerischen Kanalprojekte zur Verbindung des Rheins mit der Donau. Kommerzienrat Hermann (Heilbronn) erstattete alsdann Bericht über die Württembergischen Kanalisationsbestrebungen, insbesondere über die Kanalisation des Neckars von Mannheim bis Heilbronn, und schlug eine Resolution vor, in der die geplante Kanalisation des Neckars von Mannheim nach Heilbronn als Ausgangspunkt eines durch Württemberg zu führenden Großschiffahrtsweges zur Verbindung zwischen Rhein und Donau, mit Abzweigungen nach Stuttgart, Eßlingen und Bietigheim begrüßt wird. Dieser Großschiffahrtsweg würde nicht nur zur wirtschaftlichen Hebung weiterer Teile des Deutschen Reiches beitragen, sondern auch den internationalen Güterauskauf auf den schiffbaren Wasserstraßen mächtig fördern. In der Diskussion erklärte Oberbürgermeister von Schuß (Nürnberg), daß Bayern endlich an die Rhein/Main-Kanalisation angeschlossen werden und daß eine Verbindung dieser Wasserstrahe bis zur Weser und Elbe beizugehen ins Auge gefaßt werden müße.

Nach weiteren Vorträgen des Stadtbaurats Henrich (Krefeld) über die Wiederherstellung der Ruhr, des Generalsekretärs Nagoczay (Berlin) über die Anlage und Einrichtungen, die Aufgabe und Zukunft des Hafens zu Worms und einem Bericht über die Möglichkeit eines Rhein-Schiffahrtstrusts wurde als Ort der nächsten Wanderversammlung Lübeck gewählt.

Vermischtes.

Cholera und Choleraepidemie.

Von Hofrat Professor Dr. Anton Weischafer in Wien.

Die bisherigen epidemiologischen Erfahrungen lehren, so schreibt der hervorragende Wiener Pathologe in der „N. Fr. Nr.“ zu diesem leider wieder aktuellen Thema, daß die Cholera nur in solchen Orten selten vorkommt und sich rasch ausbreitet, in welchen das Trinkwasser durch Cholerakeime infiziert wird, also in Orten, in welchen die Wasser-versorgung und die Abfuhr der Fäkalien nicht den Forderungen der Hygiene entspricht. Die Cholerakeime gelangen in der Regel nur mit dem Trinkwasser und der Nahrung in den menschlichen Organismus, also dann, wenn er durch die Stuhlentleerungen von Choleraerkrankten direkt oder indirekt verunreinigt wurden. Die Hauptrolle spielt hierbei das Trinkwasser, weil dieses am ehesten durch Cholerakeime infiziert werden kann. Gelegenheit hierzu ist dann gegeben, wenn Aborte, Senkgruben oder Kanäle, in welche die Stuhlentleerungen von Choleraerkrankten gelangen, wegen unrichtiger Beschaffenheit mit Brunnen oder Quellen kommunizieren, oder wenn die Fäkalien in solche Bäche und Flüsse abgelenkt werden, deren Wasser zum Trinken benützt wird. Besteht ein Ort eine zentrale Wassererzeugung und wird zu dieser unfiltriertes oder schlechtfiltriertes Wasser aus Bächen und Flüssen benützt, so muß es zu einem explosionsartigen Ausbruch der Cholera kommen, das heißt, zu Massenepidemien innerhalb sehr kurzer Zeit. Ein klassisches Beispiel hiervon stellt aus der neueren Zeit die große Choleraepidemie in Hamburg im Jahre 1892 dar. Das Wasser für die Wasserleitung in Hamburg wurde damals der Elbe entnommen, und zwar an einer Stelle des Flusses, in deren Nähe die Kanäle Hamburgs einmündeten. Außerdem ist noch eine Anzahl größerer und kleinerer Choleraepidemien bekannt, die ebenfalls mit Sicherheit auf Verunreinigung des Trinkwassers durch Cholerakeime zurückgeführt werden können.

Eine weniger wichtige und weniger häufige Rolle bei der Ausbreitung der Cholera spielt die Verunreinigung von Lebensmitteln (Milch, Obst, Gemüse usw.) durch Exkrete von Choleraerkrankten, sei es direkt oder auf indirektem Wege, wie zum Beispiel bei Verdünnung von Milch oder bei Verpurgung von Obst und Gemüse mit infiziertem Wasser oder bei Verührung von Lebensmitteln mit Händen, die durch Stuhlentleerung oder durch unreinigte, beziehungsweise schlecht gereinigte Hände von Choleraerkrankten beschmutzt wurden. Diese Möglichkeit wird namentlich bei dem Aufenthalt von Choleraerkrankten in öffentlichen oder engen Wohnräumen oder bei der Pflege durch unreine oder ungeschickte Wartepersonen eintreten können.

Aus den angeführten Tatsachen ergibt sich, daß die größte Gefahr für die Entfaltung und rasche Ausbreitung der Cholera in jenen Orten besteht, in welchen die Trinkwassererzeugung oder der Art der Abfuhr der Fäkalien übersehe man gelassen ist. (Es folgt daraus, daß bei uns

Oetting

Gr. Steinstrasse 12 — Telephon 912.

Herbst-Neuheiten in

Herrnen-Hüten

von P. u. C. Habig, Wien, Lincoln u. Bennett, London.

Preis von 7⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁰⁰ 12⁰⁰ u. 13⁵⁰ M.

Grosse Sendung neuer Kravatten.

Hochaparte Musterfarben.

Die Herbst- u. Winter-Saison ist eröffnet!

Feine Herrenschneiderei!

Hochaparte Anzugstoffe in vornehmstem Geschmack, erstklassige Qualitäten.

Schwarze und graue Vienna-Cheviots für kleine Röcke und Gehörcke mit gestreiften Beinkleidern.

frack- und Smoking-Anzüge.

Halbschwere Paletots für Herbst. — Leichte Winter-Paletots.

Muster, Vorschläge und Preise bereitwilligst.

Bedeutend vergrößert für die bevorstehende Winter-Saison:

Feine Damenschneiderei!

Neue Kostüm-Stoffe für Schneiderkleider.

Kammgarne, Cheviots, Tuche und Phantasiestoffe.

Nur beste Herrenschnneiderarbeit.

Mäntel und Palotots, beste englische Stoffe.

Damenbusen von englischen Flanellen u. Seiden.

Sehr mässige Preise.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Liebsberg, ehemaligen Marie Sulzer, wirklich beschlossene Sache. Wie erinnerlich, hatte der Prinz, um die Pariser-Diva betrauen zu können, auf Rang und Uniform verzichtet. Nun scheint er im letzten Moment doch noch der Einsicht gekommen zu sein, daß er in der ganzen Angelegenheit keine sehr glückliche Rolle spielte. Wie verzaubert soll die Küßler des Prinzen und die Ausübung mit seiner Familie nahe bevorzugen. Die „Barronin“ Liebsberg weilt noch in Zürich, während der Prinz die Stadt bereits verlassen hat.

„Gerade Front! Schürze Reib und Hüften fort!“ „So lese ich im Schaufenster eines Korsettladens zur Empfehlung des „Frontforts“. Ein kleines weißes Schild mit schwarzen Lettern, ganz elegant steht es einem vor Augen. Aber ich muß doch an die vielen Opfer denken, die, von der Eitelkeit gepöbeln, sich verlocken lassen, ihre natürliche Form so weit durchzubringen, bis sie den nötigen Schick hat, d. h. die **„K n u r t u b g e l i c k t e“** Kopf im Nacken, Brust voraus, Weichen rückwärts. Denke an die innerlichen Schäden und an den sauren Ansehens, den diese verwerfliche Weiblichkeit zu tragen hat. Immerhin, das Modell im Schaufenster zeigt nach wie vor mit großem Erfolge einen schlanken Körper in Frontforter weiter. Die **W a d s p u n n e**, die kann! Nimmt du ihr die Nase weg, läßt sie mit Mund und Augen, dreht du ihr die Brust nach hinten, hat sie auch nichts dagegen. Aber die Menschen, unsere Frauen und Töchter, unsere Mütter und Bräute sollten vor solchem Unfug beschützt werden. Es gibt Baugesetze, Unfallgesetze, Gesetze gegen den Unfug und gegen Körperverletzung, sonstige, aber ein Gesetz gegen die Schädigungen und Schandungen durch die Mode gibt es leider noch nicht.“ — (Aus dem „R a n s w a r t“.)

Zur Photographie in den Tropen, speziell in Ostafrika, gibt „Die Photographische Industrie“ (Berlin) nach den Erfahrungen von Bek einige nützliche Winke. Erste Bedingung ist völlige Vertrautheit mit Apparat und Verfahren; von Nutzen ist die Mitführung einer kleinen Bedienerin mit kleinen und großen Reflektoren, feinem und grobem Kupfer- und Silberdraht, und einem kleinen Bohrer und Schraubenzieher, um bei kleinen Defekten Hilfe schaffen zu können. Bei Luft- und infestestem Verstand wünschenswert des Nichtiggebrauchs bleiben auch solche Kameras, die nicht direkt als „Tropenkameras“ gebaut sind, gebrauchsfähig. Eisen- und Aluminiumteile sind aber jedenfalls zu vermeiden. Kamera und Zubehör finden Platz in einem verschließbaren festen Holzkasten, der innen mit Filz ausgekleidet ist und alle Teile an ihrem Platze unverrückbar festhält; außen ist der Kasten mit Segeltuch und Metallblech geschützt; darüber kommt ein passender Blechkasten mit übergreifendem Deckel. Die Plattenkasten (13 : 18) werden in Blechgehäusen eingeschlossen und diese mit Handpflaster luftdicht verschlossen; je 20 Duben bilden eine Trägerlast. Films sind nicht verschleiß, ischtern bald und verlieren den Weidenbrand. Im Lande muß man während der heißen Schatten reichlich exponieren, an der Küste und in weiten, reflektierenden Sandflächen entsprechend kurz. Während der Geretele benutze man die Kamera nicht zu häufig, da die Salzsäure sie stark angreift; Störungen der Gewinde und Trübungen der Linseflächen treten hier rasch ein.

Coelin Thaws Bildnis. Aus New York wird uns berichtet: Coelin Thaw, die so schnell berühmt gewordene Gattin Harry Thaws, scheint das Gleichgewicht zwischen ihren Einnahmen und ihren stetig zunehmenden Ausgaben für elegante Toiletten und entzückende Pariser Hüte nicht ganz aufrecht erhalten zu können. Einer der bekanntesten großen New Yorker Modisten hat die geschilderte Millionärs-gattin verkauft und mit seiner Forderung von 2240 Mark für im Frühjahr gelieferte Hüte und Blumen auch abgesetzt. Jetzt hat der Gerichtsschlichter ein Deporträt der kleinen Verhättnis mit Beschlag belegt; es ist von H a r r i n g t o n M a n n in Paris gemacht, im Auftrag des ermordeten Stanfords Witwe, nach wenige Monate vor dessen blutigem Ende. Das Bild, das in einem prachtvollen schweren Messingrahmen hängt, ist eine Studie in dunklem Braun und zeigt das Original von Gibbons „ewiger Frage“ in einem mädchenhaften lockeren Gewande, mit breitem Umlegtragen und großer Schleiße. Wird die Modistenrechnung nicht beglichen, so gelangt das Gemälde zur Zwangsversteigerung und wird dann voraussichtlich eine ungleich höhere Summe einbringen, als Coelin Thaws Frühjahrsrübe gefollet haben.

Die Hofstutigen des Sultans Abdul Mis, Ueber die Wirtschaft am Hofe des Sultans Abdul Mis, der Klaviere

und Automobile nur zu Duzenden, Fahrräder nur zu hundert Stück kaufte, wird manches erbauliche Fiktionen erzählt. Von einem „Kenner der Verhältnisse“ läßt sich die Wiener Allgemeine Zeitung, nun folgende Geschichte erzählen. Als Abdul Mis eines schönen Tages seine Schatzkammer — die Europäer nannten sie depetischerweise einen Landelmarkt — musterte, fiel ihm ein, daß er für seine Haremssamen keine ihrer Würde angemessene Kutschen habe. Sofort gab er den Auftrag, für seinen Harem Wagen zu bejagen, damit die Damen spazieren fahren könnten. Wo bekommt man die schönsten Wagen? Natürlich in Paris, der Hauptstadt der Welt. Sofort erging also nach Paris Auftrag, Wagen für den Harem anzufahren. Dem Pariser Geschäftsvetreter des Sultans machte das nicht die Kopfzerbrechen. Elegante, moderne Kutschen nach Marokko zu schicken, fiel ihm natürlich nicht im Traume ein. Wozu auch? Erstens sind diese für marokkanische Straßen wirklich nicht geschaffen, und zweitens verdient man nicht genug daran. Also ging der Agent hin und kaufte — vier abgetatete D m n i b u s s e der Pariser Omnibusgesellschaft. Es wurden an den marokkanischen Hof geschickt und erregten das Entzücken der Haremssamen, die nun stolz in den alten Omnibussen durch die Straßen der Hauptstadt klapperten. Noch mehr entzückt als sie waren aber die dort anwesigen Pariser, als sie auf den fatierlich marokkanischen Haremstutigen die Aufschrift lasen: „C i t h — B a t i g n o l l e s — O d e o n“ Man hatte nämlich vergessen, die Richtungsstafeln von den Omnibussen zu entfernen.

Brauerberufe in England. Nach einer interessanten statistischen Zusammenstellung, die in der Albion Review veröffentlicht wird, beträgt die Zahl der Frauen in England, die einem Berufe angehören und regelmäßig arbeiten, mehr als 5 1/2 Millionen. 887 000 davon sind in der Webindustrie beschäftigt, 993 000 in der Konfektion, 80 500 in tanfmanufaktur, 993 000 in und gegen 100 000 bei der Landwirtschaft. Die Zahl der Arbeiterinnen beträgt rund 200 000, 44 000 Frauen finden in der Woll- und in der Kunst ihre Lebensarbeit, 79 000 Ammen wurden gezüchtet. Die Zahl der Frauen, die an den Universitäten den Doktorat erworben haben, beträgt 292. Von diesen 5 1/2 Millionen englischen Frauen sind 3 Millionen unbeschäftigt, obgleich sie über 20 Jahre alt sind. Die Witwen stellen 1 246 407 Frauen und die unverheirateten Mädchen über 35 Jahre rund eine Million.

Ein neuer eigenartiger Sport eröffnet sich in dem Brandungseiten, das die Polnester, die vorzügliche Schwimmer sind, mit Vorliebe betreiben. Die Temperatur des tiefblauen Ozeans ist in Hawaii das ganze Jahr hindurch derartig, daß man sich stundenlang im Wasser aufhalten kann, weder zu kalt, noch zu warm. Schon mehrfach haben Reisende beschrieben, wie man dort am Strande pfeiflich in ziemlicher Entfernung von der Küste menschlische Gestalten aus dem Wasser auftauchen sieht, die in aufrechter Stellung in rasender Geschwindigkeit auf die Küste zuweilen. Das sind die Brandungseiter. Nun haben aber einige Weltreisende sich selbst an diesem nicht ungefährlichen Sport beteiligt, und ein solcher Engländer gibt in „Ball Mail“ mit großer Begeisterung seine Eindrücke darüber zum besten. Nur tüchtige Schwimmer können diesen Sport erlernen, mit einem etwa zwei Meter langen und ein Meter breiten, ovalförmigen Brett schwimmt man ins Meer hinaus. Kommen besonders starke Wogen, so tut man gut, vom Brett herabzugleiten und es hoch über den Kopf zu halten. Dadurch wird der Sprall der Wogen, durch die man quer hindurchschwimmen hat, etwas gemindert. Die Rückfahrt aber bringt einen für diese Mühsal köstlichen Lohn; man legt sich mit dem Bauche auf das Brett, etwa in der Stellung, wie wir mit dem Rodelschlitten einen Abhang herunter zu laufen pflegen. Und dann beginnt ein unaufhörliches Hinabgleiten von dem Kamm der Woge, auf den man sich mit einiger Geschwindigkeit hinaufgearbeitet hat. Da das Wasser einer Welle ziemlich hart zusammenhängt, so kann man auf ihrem Rücken mit einer Geschwindigkeit von 25 Kilometer in der Stunde nach der Küste hinretten. Besonders gefährliche Brandungseiter stellen sich aufrecht auf ihr Brett. Das Geheimnis des Brandungseitens ist, daß man den heranrückenden Wellen niemals Widerstand zu leisten sucht, sondern entweder unten durchschwimmt oder sich oben heraufschwimmt. Die einzige Unannehmlichkeit, die der Europäer bei dieser köstlichen Übung mit in den Kauf nehmen muß, ist der Sonnenbrand, unter dem Anfänger sehr zu leiden haben.

Zustichiffahrt.

Zu dem schweren Unfall Orville Wrights.

Aus Washington wird telegraphiert: Ein Sachverständiger äußerte sich über den Unfall: Die Maschine Wrights flog sechs oder sieben Minuten lang wunderbar, bis der Propeller abbrach. Danach verlor sie das Gleichgewicht und schlug, noch vom rechten Propeller getrieben, heftiger auf den Boden, als wenn sie nur gefallen wäre. Der Unfall war keine Folge einer Fehlerhaftigkeit der Maschine, sondern der falschen Konstruktion des Propellers. Nach dem Unfall ging die Maschine einem Vogel mit gebrochenem Flügel. Die Vorberete ist nun auf Wright und Selbstige haben beim Aufschlagen auf ihren Eisen und wurden hinausgeschleudert. Die mechanischen Teile blieben unversehrt, doch das Gerüst wurde zerquetscht.

Der Five o'clock-Tea in den Kisten.

Unter den eleganten Pariserinnen gewinnt die Lustschiffahrt immer mehr begeisterte Anhängerinnen, die Zahl der sportbegeisterten Damen, die sich nicht mit platonischer Bewunderung fremder Erfolge begnügen, sondern selbst ihre Ausflüge in das Reich der Lüfte unternehmen, wächst von Tag zu Tag und hat jetzt zur Gründung eines Lustschiffahrerclubs geführt, des „Feminaclub Aeronautique“ in die Wollen und nur Damen dürfen Mitglieder werden. Die größte Zahl Aufsteher unter den Damen hat bisher wohl Mme. Carroul zu verzeichnen, die Gemahlin des bekannten Ingenieurs; sie hat schon Hunderte von Meilen, oft bei schimmlichen Witterungen, zurückgelegt. Nicht selten laßt sie Fremden mit zu ihren Ausflügen, und statt in dem eleganten kleinen Salon in Boulevard Lannes den Tee zu nehmen, genießt man 2000 Fuß über der Erdoberfläche das dampfende Getränk. Jetzt ist auch die bekannte Schauspielerin Emilienne d'Alencan unter die Lustschiffahrerinnen gegangen, am Sonntag hat sie erste Fahrt gemacht, sie ist begeistert und hofft, W i l b u r W r i g h t zu überbieten, sie demnächst bei einem Flug auf seinem Aeroplan mitzunehmen.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht.

Halle a. S., 18. September.

Die geträummerte Uebungsleiter.

Der 22jährige Kochmutter Bernhard Winkelmann aus Nordrauntrautlich am Abend des 16. August in einem hiesigen Restaurant einen kräftigen Rausch an. Als er seine Zelle bezahlte, glaubte er vom Wirt zu wenig Geld zurückbekommen zu haben. Nach vergeblichen Remonstrationen aus dem Lokal gewiesen, raste er auf der Straße einen großen Bruchstein auf und schleuderte ihn in die große Scheibe des Fensteres des Restaurants. Die Scheibe hatte einen Wert von 2000 Mark Winkelmann muß seine Geldentant nun mit 30 Mark Geldstrafe büßen.

Stiefgeschwister.

Der noch unbeirrtete Arbeiter Stollberg aus Döllnig wurde eines Tages gegen seine Stiefschwester und seine Stiefmutter handgreiflich. Seiner Darstellung nach wollten ihn die beiden aus dem Saule bringen und räumten ihm, da er nicht freiwillig ging, schließlich das Bett fort. In seiner Entrüstung über die lieblose Ermittlerung trat er in Schimpfreden aus und bearbeitete Stiefschwester wie Stiefmutter mit Fäusten. Nach Behauptung der Witschadenkelten soll er sogar einen Stuhl auf ihnen entweihen geschlagen haben. Die Schwägerin will mit Tochterlegen bedroht und ohnmächtig niedergelassen sein. Stollberg erklärt die Angaben für harte Uebertreibungen. Erst hätten ihn die beiden wider Recht und Willkür vor die Tür gejagt und nur wollten sie ihn auch noch zu hinführen, als ob er einen Mord begangen hätte. Das Gericht ischente den Schilberungen den beiden Frauen keinen vollen Glauben und hielt mit Rücksicht auf den bisherigen guten Leumund des Angeklagten 15 Mark Geldstrafe für ausreichend.

Vornehm

wieft ein ganzes, reines Gesicht, zartes, jugendliches Aussehen, weiße Sammetweiche Haut und edelster Alpenmilch-Weißheit.
v. Bergmann & Co., Made in Germany
a. Stück 50 Pf. in Halle: Heimböhl & Co., Ernst Jentsch, F. A. Patz, E. Richter, A. Reuber, Ernst Fischer, Oscar Ballin sen., Schwanen-Druckerei, Gde. Weitzer, in Giebichenstein: Felix Sioll.



Tiedemann's
Bismarck-Bismarck mit Farbe, Streichfertig, in Dosen.
Paris a. St. Louis Gold-Medaillen.
Marke Tiedemann 240 Pf.
Marke Robus 200
Marke Herkules 100
für 1 Kilogr.-Dose.
In Drogen- u. Farbenhandlg.
des besten Blut-
mittel geteilt;
läumliche Justiz-
zate, Weitzer nro. 070
Katalog gratis.
Gefühlspart 1. Auerbach, Bessen.



Gesundheitswasser von Weltruf
Diätetisches Tafelgetränk

Ingol

Der besten Glühwein
vereint große Haltbarkeit mit höchster Leuchtkraft. — Nur echt zu haben in allen einschlägigen Geschäften, die durch das rote Auerlöwen-Plakat kenntlich sind.
Auergesellschaft, Berlin O. 17

Gebrüder Baensch, Dölau

Post- u. Eisen-Station, Fernruf Halle 1137.
Geschäftsgründung 1872.
Chamotte-Fabrik-Erzeugnisse
für alle gewerblichen Zwecke, in hochfeuerfesten, hochbasischen, säurefesten Qualitäten.
Chamotte-Mörtel- und Feuer-Zement
fertig bereitet. 14822
Caolin- und Ton-Gruben.
Stampf-Caolin.

